

*Manfred Schnitzler*, Elementarisierung – Bedeutung eines Unterrichtsprinzips, Neukirchen-Vluyn (Neukirchener) 2007 [510 S.; ISBN 978-3-7887-2225-8]

Die Bedeutung des Begriffs *Elementarisierung* hat sich im religionspädagogischen Diskurs als Konzept der Unterrichtsvorbereitung neben der Didaktischen Analyse etabliert. Verbunden ist das wissenschaftlich fundierte und praktisch erprobte Konzept mit den Religionspädagogen *Karl Ernst Nipkow* und *Friedrich Schweitzer*, hat darüber hinaus jedoch eine breite Rezeption und Umsetzung in der religionspädagogischen Theorie und Praxis erfahren. Die Dissertation von *Manfred Schnitzler*, Realschullehrer in Schönaich und Projektleiter am Lehrstuhl für Praktische Theologie II in Tübingen, geht einen Schritt zurück und sucht quasi nach dem Elementaren der Elementarisierung. *Schnitzler* beschränkt den Begriff der Elementarisierung nicht auf die Unterrichtsvorbereitung, sondern versteht Elementarisierung umfassender als generelles „Unterrichtsprinzip“, wie der Titel deutlich macht. Elementarisierung meint daher für *Schnitzler* „das Bemühen, Grundlegendes didaktisch zur Geltung zu bringen“ (42). Die Bedeutung dieses Prinzips in der Theorie und für die Praxis des Religionsunterrichts zu klären ist die Problemstellung des Buches.

Die Untersuchung enthält vier größere Kapitel. Das *erste Kapitel* (17-52) beschreibt „im Sinne einer Tour d’Horizon“ (27) drei Zugänge zum Thema – persönlich, sprachlich und erziehungswissenschaftlich – und entwickelt von da aus Definition, Problemstellung und Methodik der Arbeit. Zuerst nähert sich *Schnitzler* dem Begriff der Elementarisierung semiotisch und semantisch, d.h. er fragt nach unterschiedlichen Zeichen- und Bedeutungskontexten des Begriffs wie z.B. im Chemieunterricht, in Redewendungen u.a. und klärt schließlich dessen Bedeutung im oben genannten Sinn. Schon hier wird die grundlegende Ausrichtung der Arbeit als möglichst gewinnbringende Verbindung von Theorie und Praxis erkennbar. *Schnitzlers* Ausführungen zur Etymologie z.B. könnten in Lehrveranstaltungen unmittelbar Eingang finden. Nach dieser Begriffsarbeit entwirft *Schnitzler* sieben Thesen zur Elementarisierung in drei Bereichen: „Bezug auf die Allgemeine Pädagogik“ „Bezug auf Allgemeine Didaktik und Fachdidaktik“ sowie „Bezug auf die Unterrichtspraxis“. Die Thesen reichen von eher allgemeinen Aussagen wie der Elementarisierung als Indikator für gesellschaftliche Umbruchsphasen über das Vorkommen in Allgemeiner Didaktik und Fachdidaktik bis hin zu schulpraktischen Konsequenzen wie dem Zusammenhang von Elementarisierung und elementarer Lernkultur an einer Schule. Die Thesen werden in den folgenden Kapiteln nicht alle expliziert, was *Schnitzler* im Resümee auch selbst anführt (476), einige – z.B. zur Lehrerbildung – hätten daher hier besser weggelassen werden können. Die übrigen werden jedoch mit einer hermeneutischen Methodik in den folgenden Kapiteln behandelt.

*Kapitel zwei* (53-230) enthält eine Rekonstruktion der weiteren Bedeutung und des Begriffs der Elementarisierung bei Klassikern der Pädagogik wie *Johann Amos Comenius*, *Heinrich Pestalozzi*, *Tuiskon Ziller*, *Wolfgang Klafki*, *Christian Gotthilf Salzmann* u.a. sowie in der neueren (evangelischen) Religionsdidaktik seit 1945. Besonders erhellend sind die Ausführungen zu *Klafki*, dessen Didaktische Analyse häufig als Gegenpart zur Elementarisierung angesehen wird. *Schnitzler* zeigt jedoch anschaulich die Gemeinsamkeiten zwischen beiden Konzeptionen auf. Auch die unterschiedlichen Theorien in der

neueren religionspädagogischen Diskussion wie der – nach *Schnitzler* – „Erlanger, Tübinger und Kölner Ansatz“ (196ff.) stellt der Autor übersichtlich und gewinnbringend gegenüber und arbeitet die Eigenarten des jeweiligen Ansatzes zur Elementarisierung systematisch und an einem Schulbuchvergleich heraus.

Im *dritten* und längsten *Kapitel* (231-474) zieht *Schnitzler* Konsequenzen aus der Elementarisierung und besonders aus der fünften Dimension der Tübinger Schule – den elementaren Lernformen – für die Unterrichtspraxis in der Sekundarstufe I, besonders hinsichtlich der „Pubertät“ der Schüler/innen. Nach Begriffsbestimmungen von elementarer Lernform und Pubertät arbeitet *Schnitzler* neun Lernformen in drei Bereichen heraus: Subjektorientierte Lernformen (biografisches, kontemplatives, kreatives Lernen), dialogische Lernformen (geschlechterdifferenziertes, projektorientiertes Lernen sowie Lernen durch Lehren) und gesellschaftsorientierte Lernformen (diakonisches, generationenübergreifendes Lernen sowie Lernen an und mit neuen Medien). Dieses Kapitel liefert neben einigen eher kumulativen Theorieelementen zahlreiche erhellende Beispiele aus der schulischen Praxis. Der rote Faden ist dabei der Zusammenhang der Elementarisierung mit diesen Lernformen.

Das *vierte Kapitel* (475-489) schließlich fasst den bisherigen Durchgang in Bezug auf die sieben Thesen vom Anfang zusammen und konzipiert ausblickend eine mögliche empirische Folgeuntersuchung zur Verwendung der Elementarisierung in der Professionalisierung von Lehrer/innen.

Die Dissertation unternimmt eine solide historische und schulpraktische Begriffsbestimmung und arbeitet die ihr gesteckten Ziele in Theorie und Praxis akribisch ab. Es steckt jedoch noch viel mehr in der Arbeit: Wird Elementarisierung als religionspädagogisches Prinzip verstanden wie bei *Schnitzler*, dann ist eine Verbindung zum Prinzip der Korrelation unmittelbar gegeben. Es dürfte lohnenswert für die Religionsdidaktik sein, zu zeigen, was beide Prinzipien verbindet und was ihren Unterschied ausmacht. *Schnitzler* gibt ein interessantes Beispiel im zweiten Kapitel, indem er die unterschiedlichen Ansätze zu Elementarisierung in deduktiv (Erlanger Ansatz), induktiv (Kölner Ansatz) und „dazwischen“ (Tübinger Ansatz) einordnet. Sind hier Parallelen z.B. zur Klassifikation der Korrelation in deduktiv, induktiv und abduktiv zu erkennen, und wenn ja, warum wäre dann der Tübinger Ansatz abduktiv? Diese und weitere Fragen zur Verbindung beider Prinzipien sowie eine empirische Untersuchung zur Verwendung der Elementarisierung in der Lehrerbildung regen zum Weiterdenken und –forschen an. Insgesamt liegt hier also eine lesenswerte und weiterführende Arbeit innerhalb der Religionsdidaktik vor.

Stefan Heil